

Heimatschau



Zeitschrift für oberösterreichische
Geschichte, Landes- und Volkskunde

Herausgegeben von
Dr. Adalbert Depiny

Verlag R. Pirngruber, Linz.

9. Jahrgang 1928.

1. u. 2. Heft.

Heimatgaue.

9. Jahrgang.

1. u. 2. Heft.

Inhalt:

	Seite
Matthias Puchinger, Von der alten Salzfahrt zu Stadl	1
Dr. Hermann Scharinger, Der Prozeß des Ischler Marktrichters Joachim Schwärgl, 1602—1609	15
Dr. Hans Comenda, Volkskundliche Streifzüge durch den Linzer Alltag	32
Dr. Edmund Haller, Oberösterreichische Passionsspiele	53

Bausteine zur Heimatkunde.

Dr. Cornelius Preiß, Mozart in Linz	68
Dr. G. Eugenbauer, Eine St. Georgs-Statuette zu St. Veit im Mühlkreis	76
Ing. F. Rosenauer, Die Abflusssmengen der Donau	76
Hofrat Schramml, Alte Sudhäuser im Salzkammergut	79
Dr. Fr. Morton, Zwei alte Grubenkompassse	84
B. Müller, Herbergsuchen	85
Agnes Waurich, A landlerische Rodaroas	86
Mois Demelmair, Des Bauers letzte Reise	87
Alexander Reisenbichler, Der Schuster und der Teufel	90
Franz Keuner, Alte Zimmerdecken und Kerbschnitzereien in der Pfarre Münzbach	93
P. Sigismund Thöniß, Gatterjulen	103
M. Lindenthaler, Totenbrett in St. Lorenz	103
Dr. Depiny, Martel zu Herrnberg	103

Gedenkblätter.

P. Amadeus Reisinger, Josef Ignaz Sattler	104
Dr. Erich Trinks, Evermod Eduard Fager	111
Karl Mayer, Anton Matosch	114

Kleine Mitteilungen.

Raimund Berndl, Der Kaisergarten in Bad Ischl	118
---	-----

Bücherbesprechungen.

10 Tafeln, davon 5 als Beilagen.

Buchschmuck von Mag. Kisslinger.

Beiträge, Zuschriften über den Inhalt, Tauschhefte und Besprechungsbücher sind zu senden an Dr. A. Depiny, Linz, Wurmstraße 15a; Bestellungen und Zuschriften über den Bezug wollen an den Verlag R. Pirngruber, Linz, Landstraße 34, gerichtet werden.

Alle Rechte vorbehalten

Evermod Eduard Sager.

1865—1925.

Innerhalb einer kurzen Zeitspanne hat das Land ob der Enns drei Männer verloren, die ihren Namen durch ihre Verdienste um die Heimatkunde ein dauerndes Angedenken gesichert haben, Evermod Eduard Sager, Franz Secker, Viktor von Handel-Mazetti.

Unter ihnen ist wohl die Persönlichkeit Evermod Sagers die eigenartigste gewesen. Ein Sohn des Innviertels ist er am 15. August 1865 zu Pram in sehr einfachen Verhältnissen geboren, besuchte 1876—1884 das Gymnasium der Jesuiten am Freinberg zu Linz und widmete sich dann am Priesterseminar in Linz dem Studium der Theologie, welches er, weil er mittlerweile (1888) in das Prämonstratenserstift Schlägl eingetreten war, an der Hauslehranstalt zu St. Florian (1890) beendigte. Nach zweijähriger Tätigkeit im Stifte und in der Seelsorge bezog er 1892 die Universität Innsbruck, um sich dem Studium der Geschichte und Geographie zu widmen. Gerade damals wurden dort diese Wissenschaften durch eine Reihe hervorragender Gelehrter vorgetragen, unter denen der nachmalige Direktor des österreichischen Institutes für Geschichtsforschung in Wien Emil von Ottenthal durch die stete Anhaltung zu kritischer Beobachtung am nachhaltigsten und für seine späteren Arbeiten am förderlichsten auf Sager eingewirkt hat. 1899 schloß er seine Studien mit der Promotion zum Doktor der Philosophie und der Lehramtsprüfung ab. Sager hat seine Lehrtätigkeit an verschiedenen Anstalten ausgeübt, schließlich und am längsten am Staatsgymnasium in Linz. Am 31. Dezember 1922 trat er in den Ruhestand. Er kehrte dann in das Stift zurück — schon als ein körperlich gebrochener Mann; nach Überwindung eines Schlaganfalles beschloß er am 30. Juni 1925 infolge Arteriosklerose sein Leben.

Evermod Sager war eine ganz hervorragend veranlagte Persönlichkeit. Der Umwelt erschien er als lebensfroher Gesellschafter mit weltmännischen M-

lären und als Liebhaber vornehmen Sportes, in der Schule als hervorragender bei Vorgesetzten und Schülern gleich beliebter Lehrer, als Ordensmann erfüllt von Liebe zu seinem Orden und von Hingabe an seine priesterlichen Verpflichtungen, in seiner schriftstellerischen Tätigkeit als besonnen — kritischer Kopf mit der Fähigkeit knapper und doch alles sagender plastischer Darstellung — kurz als ein Mann, der den Durchschnit weit überragte. Damit paarten sich große Herzensgüte, liebenswürdiges Wesen und hilfsbereite Gefälligkeit. Freilich konnte er gelegentlich sehr raubborstig sein und sich sehr unumwunden ausdrücken. Und doch — hinter den glänzenden Eigenschaften dieser auch durch sein Äußeres eindruckmachenden Erscheinung verbarg sich eine lebenslange bittere Enttäuschung, herbe Entsagung und tiefe Unzufriedenheit. Sager war nämlich vor allem musikalisch veranlagt. Widrige Umstände verhinderten eine höhere Ausbildung, die zu erhalten er vielleicht bei seinem Eintritt in das Kloster erhofft hatte. Obwohl er autodidaktisch die verschiedensten Instrumente meisterte und großen Ruf als feinsinniger Musikkenner genoss, so hat er doch die Unmöglichkeit, sich gänzlich der geliebten Kunst zu widmen, zeit lebens als schweren Schicksalsschlag empfunden, den er nie zu überwinden vermochte.

Die Verbitterung darüber lähmte seine Tatkraft. Dies zeigt sich augenfällig in seiner literarischen Tätigkeit, die nicht in eigener Forscherfreude wurzelte, sondern immer von außen her angeregt werden mußte, wozu auch kam, daß die Öffentlichkeit keinen Reiz auf ihn ausüben konnte. Doch hat er in seinen späteren Jahren die wissenschaftliche Betätigung mehr und mehr lieb gewonnen. Seine Leistungen aber waren stets vorzüglich und mustergültig.

Sagers Erstlingsarbeit bewegte sich auf geographischem Gebiet: „Die geographischen Verhältnisse des österreichi-

ischen Alpenvorlandes mit besonderer Rücksicht auf den oberösterreichischen Anteil" (4. Jahresbericht des „Collegium Petrinum" 1911), welche abgesehen von ihrer trefflichen Ausführung als Zusammenfassung der an sich nicht reichlichen und überdies weit zerstreuten geographischen Literatur unseres Landes mit Recht freudig begrüßt wurde.

Die übrigen Arbeiten sind geschichtlicher Natur und knüpfen teils an seine Dissertation, teils an die Geschichte Schlägls an.

Seine Doktorarbeit — nicht veröffentlicht — hatte die Geschichte des oberösterreichischen Adelsgeschlechtes der Jörger als der Vorkämpfer für Reformation und ständische Macht gegen den angestammten Landesfürsten und die katholische Religion zum Gegenstande. Unmittelbar aus diesem Forschungsbereich sind Hagers erste vier Arbeiten hervorgegangen: „Ein hochfürstliches Geheimnis aus dem Beginn des Dreißigjährigen Krieges" (Festschrift für Joseph Hirn, Forschungen und Mitteilungen zur Geschichte Tirols und Vorarlbergs 4, 1907), „Aus dem Leben eines ständischen Oberhauptmannes" (58. Jahresbericht des Staatsgymnasiums in Linz, 1909), „Ein Kulturbild aus der Vergangenheit des Schlosses Tollet bei Grieskirchen 1572 (Festschrift zur Dreihundertjahrfeier der Stadt Grieskirchen, 1913), „Eine herrschaftliche Ration aus den Tagen des Hans Jörger von Tollet 1610" (62. Jahresbericht des Staatsgymnasiums in Linz, 1913). Zwei weitere Arbeiten gehören wenn auch in einigem Abstand demselben Kreis an: „Zur Geschichte der oberösterreichischen Stifte im Zeitalter der Reformation" und „Die St. Otmarapelle und die nachmalige Sankt Wolfgangskirche in Popping" (78. und 80. Jahresbericht des oberösterreichischen Musikvereines 1920 und 1922). Wird uns in den beiden ersten Abhandlungen die Persönlichkeit des gewaltigsten der Ständemitglieder Karls von Jörger als ständischen Befehlshaber, seine Höhe und sein Untergang im Kerker zu Passau, die habsburgen-

deten ständische Politik gegen Ferdinand II und ihr Zusammenbruch nach dem kaiserlichen Triumph am Weißen Berge (1620) vorgeführt, so entfalten sich in den beiden nächsten Schriften hellere freundlichere Bilder von der kulturellen Höhe und dem regen geistigen Leben der Familie Jörger im Anfange des 17. Jahrhunderts. Dann können wir einen interessanten aber traurigen Einblick in die verworrenen und düsteren Zustände der oberösterreichischen Klöster im 16. Jahrhundert tun. Die letzte Arbeit ist der Geschichte des von den Schaumbergern gegründeten Franziskanerklosters in Popping gewidmet, das dem Reformationsseifer seines eigenen Gründergeschlechtes zum Opfer gefallen ist.

Politische, kirchliche und kulturelle Geschichte hat Hager in diesen Abhandlungen bearbeitet, jedes Gebiet gleich hervorragend. Die mit mühevoller Gewissenhaftigkeit zusammengetragenen Quellen — die Jörgerischen Archive sind zum größten Teil zu Grunde gegangen und das sonstige Material ist ganz zerstreut — erfahren da eine eindringende besonnene Kritik und Prüfung ihrer Glaubwürdigkeit, deren Ergebnisse eine klare prägnante und doch erschöpfende lebensvolle Darstellung, die von nichtsbeschränkender Wahrheitsliebe erfüllt ist. Einen Höhepunkt erreicht Hagers Darstellungskunst in dem „Hochfürstlichen Geheimnis".

Im Jahre 1918 veranlaßte die Feier des 700jährigen Bestandes des Stiftes Schlägl Hager zu zwei Arbeiten zur Geschichte seines Hauses. In der einen „Woher kamen die ersten Prämonstratenser nach Schlägl" (Linz 1918 und auch in zweiter verbesserter Auflage) löste er die alte Streitfrage nach der Herkunft der ersten Chorherren aus Mühldhausen (Willems in Böhmen) oder aus Osterhofen (in Bayern) zu Gunsten des ersteren Ortes. Die andere „Die Kunstdenkmäler des Stiftes Schlägl aus der Zeit Maximilian Gregors 1627 — 1665" (Linz 1918 und auch in zweiter Auflage) schildert den Wiederaufbau des Stiftes nach der Ka-

katastrophe von 1626, da es durch die Bauern niedergebrannt war. Die außerordentliche Energie des Abtes Grehfing schuf da den ersten der großen obderennsischen Klosterbauten und schmückte ihn durch zahlreiche Kunstwerke des Frühbarock, deren Meister von Hager zum größten Teil aus den Stiftsarchivalien festgestellt werden konnten.

Bei den Studien zu dieser Arbeit entdeckte er einen bisher unbekannten Bildhauer Johann Worath, dessen Biographie und Werke er in einer eigenen Schrift „Johann Worath“ (Heimat-gaue 2, 1921) zusammenstellte.

Der Geschichte seines Stiftes und zugleich der Kunstgeschichte hat Hager sein letztes Werk gewidmet „Propst Siegmund Jerer von Schlägl (1522—1533) und sein Grabstein“. Wie Martin Grehfing am Wendepunkt zweier Epochen gestanden hat, so ein Jahrhundert vor ihm Siegmund Jerer, der noch eine mittelalterliche Besitzvermehrungspolitik führte und doch den neu auftauchenden sozialen Erscheinungen tiefes Verständnis entgegenbrachte, in dessen von ihm geschaffenen Kunstwerken — einem Pastorale und seinem Grabstein — die alte und die neue Kunst eine wunderbare Verbindung eingingen. Mit der Schilderung dieses sympathischen Mannes hat Hager Abschied genommen von der Wissenschaft und auch von dieser Erde.

In den Arbeiten zur Hausgeschichte lernen wir Hagers Fähigkeiten von zwei neuen Seiten kennen: einerseits in der Beherrschung der Technik für die Kritik mittelalterlicher Geschichtsquellen, andererseits in der Befähigung zu trefflicherer kunstgeschichtlicher und kunstkritischer Beurteilung.

So spiegelt sich in der literarischen Betätigung Hagers eine vielseitige Forschergabe wieder, welche die mannigfachen und methodisch ganz verschieden zu behandelnden Problemen so zu meistern vermochte, daß diese Arbeiten nicht nur einwandfreie Ergebnisse bieten, sondern auch allen Anfängern auf dem Gebiete der geschichtlichen Landeskunde als formell mustergültige Leistungen zu genauem Studium nicht warm genug empfohlen werden können.

Zwei Arbeiten hat Hager beabsichtigt: die Geschichte des Geschlechts der Förger und die Darstellung der mittelalterlichen Klosteranlage Schlägl. Ihre Nichtausführung ist ein schwerer Verlust für die Landeskunde. Wäre ihm noch ein längeres ruhiges Dasein beschieden gewesen, so wäre wohl die eine oder die andere noch zu stande gekommen.

Das literarische Lebensmerk Evermod Hagers ist das unbewegliche Denkmal einer ganz seltener Persönlichkeit von vielseitiger glänzender Veranlagung und liebenswürdiger Menschlichkeit. Von Natur zu hochfliegender künstlerischer Wirksamkeit berufen, vom Schicksal die Bahnen der Wissenschaft zu gehen gezwungen hat Hager — den inneren Zwiespalt mit harter Selbstüberwindung bemeisternd — sich wissenschaftlicher Tätigkeit zugewandt und als schönsten Lohn dafür je länger je mehr Befriedigung und Ruhe darin gefunden. Der Mitt- und Nachwelt hat er in seinen Arbeiten nicht nur sein Bestes, sondern auch das Beste geschenkt. Dafür zollen ihm mit seinen persönlichen Freunden auch die Freunde der obderennsischen Landeskunde in treuem Gedenken ihren ehrfürchtigen Dank — heute und immerdar.

Dr. Erich Trinks (Vinz).

